

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllig-Roitzschen, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tanzenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 15 Bfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 129.

Sonnabend, den 31. Oktober 1903.

62. Jahrg.

### Zum Reformationsfest.

Off. Joh. 3, 11: Halte, was du hast, das niemand deine Krone nehme.

Der Erinnerung an die Reformation ist der heutige Festtag geweiht; den Zoll unserer Bewunderung und Dankbarkeit den Gottesmännern und Helden einer großen Vergangenheit bringend, versehen wir uns zurück an jenen Abend, als Luther an die Pforte der Wittenberger Schlosskirche die 95 Streitätze anschlug, die Stützungsurkunde in dem Grundstein der Reformation, und so oft wir dieser mannhaften, weltgeschichtlichen Tat gedenken, so hören wir das Rauschen des Stromes jener Zeit, und vor unsere Seele treten die ehrwürdigen Gestalten der Reformation, eines Luther, Melancthon, der edlen Fürsten auf dem Throne Kursachsens, sie alle Bauleute an dem Dome einer neuen Kirche voll Kraft und Leben, voll Geist und Wahrheit. Es war jene Zeit wie ein Frühlingmorgen, der nach langer Nacht über der Welt aufging, an dem die Wittenberger Nachtigall, wie Hans Sachs einen der größten Söhne unseres Volkes genannt hat, mit heller Stimme den Aufgang der Sonne, den Anbruch des erleuchteten Tages evangelischer Freiheit verkündete. Wo ist sie hin diese Zeit mit dem Pulsschlag evangelischen Glaubens, wo ist sie hin die Begeisterung, die damals wie ein elektrischer Funke die Welt, insbesondere das deutsche Volk, vom Fürsten bis zum Bürger und Bauer durchzuckte? Ach, wie klein ist doch die Gegenwart gegen jene große Zeit, wie träge fließt der Strom evangelischen Lebens, wie gleichgültig sind viele Protestanten gegen das geworden, was unsre Vorfahren mit Opfern an Gut und Blut erstritten, wie gering achten sie die Kirche, welche der Siegespreis eines Jahrhunderte langen Kampfes, die Freiheit für bedrängte Gewissen, nach Frieden dürstender Seelen geworden ist! Das Geschlecht dieser Tage scheint vergessen zu haben, was es der Reformation, dieser Befreierin der Menschheit, verdankt, darum tut an dem Gedenktag der Reformation die Mahnung not: Halte, was du hast!

Was hast du, was verdankst du der Reformation? Zunächst deine evangelische Kirche. Ein Gottesmann hat einst den Wunsch geäußert: Ach, daß ich die Kirche meines Gottes schauen könnte, wie sie am Anfang war! Er meint die Kirche der apostolischen Zeit, deren Bild wir schauen in der ersten Christengemeinde, die Kirche im Morgentau ihrer Keinheit, jugendlichen Frische, im Morgenglanz der ersten Liebe zu ihrem Herrn, ihrem ewigen Haupt und Grund, im Sonnenschein der Gnade, die sie hatte vor Gott und allem Volk. Was aber aus dieser Kirche im Laufe der Zeit geworden! Das Wort Gottes wurde verdrängt durch menschliche Satzungen, der einige Mittel durch menschliche Mittel und Menschenvergötterung, das Heil der Seele und die Gnadenschätze der Kirche waren zum Schacher geworden, schwer lastete auf dem Gewissen das Joch Roms, das mit seinem Bannstrahl, Kerker und Scheiterhaufen jedes freie Wort, jeden Versuch, die Kirche zu erneuern, unterdrückte. Da trat Luther auf; den Bannstrahl nicht achtend noch fürchtend, nahm er den Kampf wider den alten bösen Feind auf und sammelte die Gläubigen in einer neuen Kirche der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Diese evangelische Kirche, die doch älter ist als Luther, deren Geburtstag das erste Pfingsten und deren Konfirmationstag der Tag von Wittenberg vor Aller Heiligen war, diese Kirche, die nicht herrschen will über die Seelen, sondern ihnen dienen mit dem Wort und den Sakramenten des Herrn, die gegenüber der Kirche Roms, welche wie eine Königin im seidnen Gewande einherrauscht und durch den Glanz ihrer Farben und hinfallige Pracht bestechend wirkt, so arm erscheint und doch so reich ist in ihrem Herrn und so herrlich in ihrer Einfachheit und Schlichtheit, diese Kirche, teuer erkauft mit dem Herzblut so vieler treuer Bekenner, heute noch gehäht, geschmäht und bedroht, diese Kirche ist eine Krone: Halte, was du hast!

Was verdankst du der Reformation? das laute, reine Gotteswort. Alleinige Quelle der Wahrheit ist die heilige Schrift, das ist der Grundsatz der Reformation; vergraben im tiefen Schacht, unter dem Schutt menschlicher Lehre und Zutat hat sie der Bergmannssohn wieder heraufgeholt, das reine Gold, und sie der evangelischen Kirche zu treuer Hut und Pflege übergeben. — dies Wort ihr Reichtum und darin ihre Kraft und Sieg, denn es ist ja Gottes Wort, und wenn du es hörst oder liest mit gläubigem Herzen, aus ihm die erhabenen Gottesgedanken und die überwältigende Gottesstat der Liebe in Christo Jesu vernimmst, da wirst du inne: das ist ein Klang aus dem Vaterhause, das ist Sprache aus der ewigen Heimat, das ist das Lied aus dem verlorenen und nun wieder offenen Paradies des Vaterherzens. Dieses Wort, das nicht vergehen wird, das unsere einzige Waffe ist, das nie verrostende Geistes-Schwert in allem Kampf der Christen, mit welchem niemand zu Schanden wird, der darauf traut, dieses Wort, das überall, wohin es dringt, Sonnenschein mitbringt in die Herzen, Häuser, das reichlich wohnen soll auf Kanzel und Stuhleder, in Haus und Schule, dies Wort ist unsrer Kirche Krone: Halte, was du hast!

Was verdankst du deiner ev. Kirche? Den einzigen Weg zur Seligkeit: Rechtfertigung allein aus dem Glauben; ein evangelischer Christ, der seine Seligkeit sucht, ist nicht auf die Fürbitte, den Beistand, den sündenvergebenden Ausspruch eines menschlichen Mittlers angewiesen, er trägt den Schlüssel, der ihm die Pforte des Himmelreiches auf tut, in sich, d. i. sein Glaube; er weiß, daß er nicht anders selig werden kann als aus Gottes Gnade allein durch den Glauben; mit dieser auf die Schrift gegründeten Lehre hat Luther, dieser treue und größte Seelsorger unsrer evang.

### Goldener Boden.

Roman von M. Friedtschke.

„Nicht hochmütig!“ wiederholte sie und stellte sich vor dem Tisch in Postur, auf welchem sie ihres mageren Händchen ausstreckte. „Ist es etwa nicht hochmütig, daß sie das junge Ding, die Hermine, ins Theater laufen läßt, um sie, mit bunten Lappen behängt, angaffen zu lassen!“  
„Ja, das finde ich auch nicht recht.“ stimmte Poppel zu.  
Frau Schmitz neigte sich vor und raunte ihrem Gegenüber geheimnisvoll zu:  
„Offen gestanden, begreife ich nicht, wie Klingers zu der bildhäßlichen Tochter kommen! Vom guten Alten hat sie auch kein Aderchen, na, und von ihr?“  
Die Spätlerin machte eine wegwerfende Handbewegung und lächelte höhnisch lächelnd hinzu:  
„Man kann sich so darüber seine eigenen Gedanken machen! — Was geht mich an!“ rief sie plötzlich und raffte die leer gewordenen Ehgerätschaften vom Tische, unterbrach aber dennoch ihre Tätigkeit, um noch bedeutungsvoll einzuschalten:  
„Mich soll's aber doch wundern, ob die Theaterlauferei der Hermine ein gutes Ende nehmen wird! Mich soll's wundern! — Gute Nacht, Poppel.“ rief sie hierauf ganz unvermittelt und das war für ihren Mieter stets das Zeichen, sich zu entfernen.  
Er verließ auch sogleich den Raum, um seine eigene Klausel aufzusuchen. Rohr streckte sich auf die Strohmatten, die vor der Tür lag.  
Poppels Heim wurde fast ganz von seiner Bettstatt ausgefüllt, die er auch zumeist als Sitzplatz benutzte. Eine kleine hölzerne Lade barg seine besonderen Schätze. Diese öffnete er und entnahm ihr die aus früherer Zeit stammende Photographie von Hermine Klinger.

Er brachte das Bild in den Bereich der primitiven Lampe und verstaute sich in den Anblick der geliebten Gage. Die Trägerin dieser kindlichen Gage ahnte nicht, welches Unheil sie in dem Herzen des schwarzen Poppel anrichtete; und wenn sie es erfuhr, würde sie es unglaublich verrückt gefunden haben.  
So mußte der arme Gehilfe, welcher Kohlen in geringen Quantitäten an die Rundschaff beförderte, Holz zerleinerte und sammt seinem Fleißhunde eine stadtbekannte Persönlichkeit war, hier einsam mit der Macht seiner Liebe ringen; er mußte wortlos und ansichtslos sich täglich vergegenwärtigen, daß sein Herz anmaßend gewähnt habe und vor der Welt verbergen müsse, was es begehre.  
Aber daheim, daheim in seinen vier Wänden, da wollte es lieben bis zum Wahnsinn und mit seinen schwarzen Händen das Bild umfassen und unglücklich glücklich sein!  
2. Kapitel.  
Auf der wenig belebten Straße vor dem Theatergebäude von Dernbach gingen am nächsten Abend zwei Herren Arm in Arm auf und nieder. Beide waren hoch gewachsen, schlanke und kavalleriemäßig in ihren Bewegungen, und selbst das ungeübteste Auge konnte unschwer erkennen, daß sie Offiziere in Zivil waren.  
„Gattersheim“, sagte der älter Erscheinende zu seinem led dreinschauenden, bildhäßlichen Kameraden, „wollen Sie denn nicht endlich Ihre Schmetterlingsnatur ändern? Wie lange wollen Sie der kleinen Statistin nachlaufen? Es ist noch gar nicht so lange her, daß Sie in die blonde Ballettuse bis über die Ohren verliebt waren!“  
„Joheward, das verstehen Sie nun einmal nicht! Wäre langweiliges Dasein, ohne diese kleinen Hexen. Eine Herzens-kaugnis muß man haben, welche man anschwärmen kann und an die man denken muß.“  
Der erste angelegte Freund erwiderte:  
„Wenn Ihnen diese kleinen Hexen nur nicht so verflucht viel Geld kosteten! Diese Blumen, die Bonbons und Hand- schuhs regnen doch nicht vom Himmel!“

„Joheward, es ist lachhaft, Sie so reden zu hören, schier, als ob diese Bagatellen des Nachdenkens wert wären. — Ah! — Jetzt ist die Vorstellung zu Ende. Dann kommen auch die kleinen Koulissen bald heraus. Sollte mein Liebbling wieder die blonde Freundin bei sich haben, so bitte ich Sie Kamerad, seien Sie inständig, so gefällig, die Blonde zu unterhalten, damit ich ungehört die Gegenwart des häßlichen Kindes genießen kann!“  
„Ich will es noch einmal tun, Gattersheim; aber dann machen wir einen dicken Strich unter die Bonbons. Ich wenigstens will Ihnen nicht noch behilflich bei Ihren Lorbeeren sein.“  
„Da sind sie!“ rief der nur flüchtig Zuhörende und trat unter dem Schutze des abendlichen Dunkels zwei jungen Mädchen entgegen.  
„Guten Abend, meine schönen Damen!“ redete er die verschüchtert Dreinschauenden und doch der Schmeichelei zugänglich an. „Darf ich mir das Vergnügen machen, Sie zu begleiten, und Ihnen zugleich diese Weilschen anbieten, Fräulein Klinger?“  
Mit diesen Worten entfaltete Freiherr von Gattersheim ein wunderschönes Weilschenbouquet und überreichte es der errotenden Hermine.  
„Vielen Dank!“ sagte sie mit reizendem Lächeln und sog den Duft der Blumen begierig ein. „Weilschen sind meine Lieblingsblumen.“  
„Ah, das freut mich! Das hat sich ja superb getroffen!“ rief er und schritt mit Hermine voraus, so daß seinem Kameraden nichts anderes übrig blieb, als mit der Blonde zu folgen.  
Bald war der Freiherr von Gattersheim in seinem besten Fahrwasser; die Komplimente regneten nur so über seine Begleitung, welche sie mit glücklichem Lächeln in Empfang nahm und ihm in lieblicher Verwirrung zur Seite schritt.  
Hermine bemerkte nicht, daß Christian Joheward auf ihnen vorüberging und sie mit erkaunten Blicken musterte.